

Mischa Meier

Ein Ringen
um die **Zeit**



Mohr Siebeck

Mischa Meier

Ein Ringen um die Zeit



Tria Corda
Jenaer Vorlesungen zu Judentum,
Antike und Christentum

Herausgegeben von
Karl-Wilhelm Niebuhr, Matthias Perkams
und Meinolf Vielberg

Mischa Meier

Ein Ringen um die Zeit

Zeitvorstellungen, Zeitregime
und Temporalitäten
im 6. Jahrhundert

Mohr Siebeck

Mischa Meier ist Professor für Alte Geschichte an der Universität Tübingen und war bis 2023 Sprecher des SFB 923 „Bedrohte Ordnungen“.

Orcid.org/0009-0007-6043-8070

ISBN 978-3-16-164885-4 / eISBN 978-3-16-164886-1

DOI 10.1628/978-3-16-164886-1

ISSN 1865-5629 / eISSN 2569-4510 (Tria Corda)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2025 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Das Recht einer Nutzung der Inhalte dieses Werkes zum Zwecke des Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Satz: Laupp & Göbel, Gomaringen.

Gedruckt auf alterungsbeständiges Papier.

Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, Wilhelmstraße 18, 72074 Tübingen, Deutschland

www.mohrsiebeck.com, info@mohrsiebeck.com

Vorwort

Im November 2024 hatte ich die Freude und Ehre, die Tria Corda-Vorlesungen in Jena halten zu dürfen. Das vorliegende Buch ist aus diesen vier Vorträgen und den anschließenden Diskussionen hervorgegangen. Es greift Themen und Aspekte auf, die mich seit der Arbeit an meiner Habilitationsschrift, seit mehr als 20 Jahren also, beschäftigen, versucht sie neu zu perspektivieren und zu systematisieren. Meine Sichtweise auf das 6. Jahrhundert und Überlegungen zum Thema ‚Zeit‘ sind in dieser Monographie zusammengefloßen.

Der Aufbau des Buches folgt im Wesentlichen der Abfolge der Vorlesungen; allerdings habe ich die schriftliche Fassung noch ein wenig ergänzt durch die Diskussion von Zeugnissen, deren Erörterung im Rahmen der Vorlesungen nicht mehr möglich war. Dies betrifft vor allem die Überlegungen zu den miaphysitischen Milieus und zur Rolle zeitgenössischer Konzepte von Aufstieg und Niedergang.

Ganz herzlich sei an dieser Stelle den Organisatoren der Tria Corda-Vorlesungen für die Einladung und die perfekte Betreuung gedankt. Die Diskussionen nach den Vorträgen und die munteren Gespräche bei den anschließenden Abendessen, überhaupt die wunderbare Atmosphäre während meines Aufenthalts, werden mir noch lange in Erinnerung bleiben. Insbesondere Timo Stickler und sein Team haben dafür gesorgt, dass ich die Woche in Jena genießen konnte.

Das Manuskript haben mehrere Freunde und Kollegen kritisch kommentiert, so dass ich an einigen Stellen noch einmal nachschärfen und korrigieren konnte. Dafür schulde ich Volker Drecoll, Simon Elsässer, Hartmut Lepin, Sebastian Schmidt-Hofner, Peter Zeller und einmal mehr Timo Stickler großen Dank.

Reutlingen, im März 2025

Mischa Meier

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
1. Einleitung	1
2. Der Verlust der Zukunft: Das Beispiel Johannes Malalas	21
3. Kollektives Vergessen und schwebende Gegenwarten: Prokop, Agathias, Euagrius und die Verräumlichung der Zeit	59
4. Von der Pluritemporalität zur Nontempo- ralität: Der Kaiser und die Zeit	115
5 Retardation und Beschleunigung: Miaphysitische Milieus	175
6. ‚Zeitkämpfe‘ im 6. Jahrhundert: Such- bewegungen und Lösungsansätze	193
7. Aufstieg und Niedergang: Traditionelle Konzeptionen des Zeitverlaufs im 6. Jahrhundert	249
8. Ein Ringen um die Zeit: Vorläufiges Fazit . . .	277

Quellen	285
Literaturverzeichnis	297
Abkürzungen	339
1.) Quellen	339
2.) Literatur	343
Geographisches Register	347
Namensregister	349
Sachregister	355

1. Einleitung

Es ging ans Sterben. Nicht lange, bevor Kaiser Anastasios I. in der Nacht zum 9. Juli 518 im Kaiserpalast zu Konstantinopel die Welt verließ, ereilte ihn ein beunruhigender Traum. Ein Zeitgenosse, der Chronist Johannes Malalas, berichtet darüber wie folgt:¹

Kurze Zeit darauf aber sah dieser nämliche Kaiser Anastasios in einem Traum, dass sich vor ihm ein vollendet schöner Mann, gutaussehend [oder weißgewandet], mit einem beschriebenen Kodex in Händen, aufbaute; und er las, schlug fünf Blätter des

¹ Malal. p. 334,42-335,66 Thurn: Μετὰ δὲ ὀλίγον καιρὸν εἶδεν ἐν ὄραματι ὁ αὐτὸς βασιλεὺς Ἀναστάσιος, ὅτι ἔστη ἐναντίον αὐτοῦ ἀνὴρ τις τέλειος, λευχεῖμων, βαστάζων κώδικα γεγραμμένον, καὶ ἀναγινώσκων καὶ ἀναπτύξας τοῦ κώδικος φύλλα πέντε καὶ ἀναγνοὺς τὸ τοῦ βασιλέως ὄνομα εἶπεν αὐτῷ· ἴδε, διὰ τὴν ἀπληστίαν σου ἀπαλείφω δεκατέσσαρα.⁴ καὶ τῷ ἰδίῳ δακτύλῳ αὐτοῦ ἀπήλειψε, φησὶν. καὶ διωπνίσθη ταραχθεὶς ὁ αὐτὸς Ἀναστάσιος βασιλεὺς, καὶ προσκαλεσάμενος Ἀμάντιον τὸν κουβικουλάριον καὶ πραιπόσιτον διηγήσατο αὐτῷ τὴν τοῦ ὄραματος ὄπτασίαν. ὅστις Ἀμάντιος εἶπεν αὐτῷ· εἰς τὸν αἰῶνα ζῆθι, βασιλεῦ· ἐνύπνιον γὰρ εἶδον κάγῳ ἐν ταύτῃ τῇ νυκτί, ὅτι ὡς ἐστηκὼς κάγῳ ἐναντίον τοῦ ὑμετέρου κράτους ὀπισθὲν μου ἐλθὼν χοῖρος, ὥσπερ σύαγρος μέγας, καὶ δραξάμενος τῷ στόματι τὴν ἀρχὴν τῆς γλαμύδος καὶ τινάξας κατήγαγέ με εἰς τὸ ἔδαφος τῆς γῆς, καὶ ἀνήλωσέν με κατεσθίων καὶ καταπατῶν.⁵ καὶ προσκαλεσάμενος ὁ βασιλεὺς Πρόκλον τὸν Ἀσιανὸν φιλόσοφον, ὃνα ὄνειροκρίτην, ὄντα πάνυ ἐπιτήδειον, εἶπεν αὐτῷ <τὸ ὄραμα, ὁμοίως δὲ καὶ Ἀμάντιος· ὁ δὲ ἐσαφήνισεν αὐτοῖς> τὴν τοῦ ὄραματος δύναμιν καὶ ὅτι μετὰ χρόνον τελειοῦνται. [...] Καὶ μετ' ὀλίγον χρόνον ἀρρωστήσας ἀνέκειτο, καὶ ἀστραπῆς καὶ βροντῆς γενομένης μεγάλης πάνυ θρονηθεὶς ὁ αὐτὸς βασιλεὺς Ἀναστάσιος ἀπέδωκε τὸ πνεῦμα, ὦν ἐνιαυτῶν ἐνενήκοτα καὶ μηνῶν πέντε (Übers.: J. Thurn/M. Meier).

Kodex auf, und er trug den Namen des Kaisers vor und sagte zu ihm: „Siehe, wegen deiner Unersättlichkeit (ἀπληστίαν)² lösche ich vierzehn“. Und mit seinem Finger, heißt es, tilgte er sie. Und erschreckt wachte eben dieser Kaiser Anastasios auf, er bestellte den *cubicularius* und *praepositus* Amantios zu sich und erzählte ihm das Traumgesicht. Dieser Amantios sagte zu ihm: „Lebe nur für immer weiter, Kaiser; denn auch ich hatte in dieser Nacht ein Traumgesicht: Ich stand auch Eurer Hoheit gegenüber; hinter mir kam ein Schwein herbei, etwa ein großer Wildeber, packte den Saum meines Mantels, schüttelte mich und warf mich auf den Erdboden nieder, und es brachte mich zu Tode, indem es von mir abbiss und mich niedertrampelte“. Und der Kaiser ließ Proklos, den Mann aus Asien, den Philosophen und Traumdeuter – er war ihm sehr vertraut – herbeirufen. Er erzählte ihm <das Gesicht, in gleicher Weise aber auch tat dies Amantios. Dieser aber legte ihnen die Bedeutung> des Traumes dar, nämlich, dass sie nach einiger Zeit sterben müssten.³ [...]

Und kurze Zeit darauf wurde er [sc. Anastasios] krank und war bettlägerig; und es gab sehr heftigen Blitz und Donner, dieser nämlich Kaiser Anastasios fiel in Schrecken und gab seinen Geist auf. Er war 90 Jahre und fünf Monate alt.

Der Traum des greisen Anastasios, den mit geringen Abweichungen auch andere Autoren überliefern,⁴ gibt der Forschung vielfache Rätsel auf.⁵ Ungeklärt ist bisher ins-

² Einige spätere Autoren haben ἀπιστία bzw. κακοπιστία (‚Gottlosigkeit‘) statt ἀπληστίαν (Joh. Mosch., Theoph., Kedren., Zonar.). Vgl. FATOUROS 1998, 62; ΜΟΤΤΑ 2003, 222; MEIER ²2010, 54.

³ Der unter Anastasios höchst einflussreiche und umtriebige Amantios (PLRE II 67f. [Amantius 4]) wurde unter Justin I. noch im Jahr 518 exekutiert, vgl. WEBER 2000, 488.

⁴ Vgl. *Chron. Pasch.* p. 610,10–611,10 DINDORF; Joh. Mosch. *Prat. Spirit.* 38 PG 87,3,2888–2889; Theoph. a.m. 6010 p. 163,31–164,8 DE BOOR; Sym. Log. 102,5 p. 135 WAHLGREN; Kedren. p. 635–636 BEKKER; Zonar. 14,4,22.

⁵ Zum Doppeltraum des Anastasios und Amantios s. etwa FATOUROS 1998; WEBER 2000, 486–489; MEIER ²2010, 53–56.

besondere, wie die vierzehn Blätter des Kodex, die von der Traumerscheinung (ein Engel?) gelöscht werden, zu verstehen sind. Glaubte man tatsächlich, dass es sich dabei um Lebensjahre handelte⁶ und dass der Kaiser, der hochbetagt mit ca. 88–90 Jahren verstarb, ursprünglich noch bis 532 hätte leben sollen? Bezieht die Zahl sich auf Herrschaftsjahre oder gar eine Reihe vorausgegangener Kaiser? Unabhängig von dieser und anderen Fragen kann zumindest eines als sicher gelten: Die Traumgeschichte entfaltete sich vor einem endzeitlichen Hintergrund (worauf die Rätselhaftigkeit des Textes immerhin eine partielle Erklärung findet).⁷ Nach der Prophezeiung, die – wie auch immer im Einzelnen zu verstehen – den Tod des Kaisers und seines Kammerherrn voraussagt, erliegt Anastasios angsterfüllt wie ein Tyrann einer Krankheit, in einer unheilswangeren, donnerschweren Gewitternacht, die sicherlich nicht ohne Grund jene Erdbeben und Finsternis evoziert, die Christi Kreuzigung begleitet hatten.⁸ Der Tod jenes Kaisers, dessen Name bereits auf die Auferstehung (*anástasis*) verwies (s.u.) und der in der zeitgenössi-

⁶ So die Interpretation späterer Quellen (Sym. Log., Kedren., Zonar.), die hier möglicherweise eine ungekürzte Originalversion der Traumgeschichte reflektieren.

⁷ Vgl. MANGO 1980, 203–205; WEBER 2000, 487; MEIER ²2010, 55f.

⁸ Mt 27,45–52 (Finsternis und Erdbeben); Mk 15,33; Lk 23,44 (Finsternis). In einigen Varianten der Traumerzählung wird dem Kaiser ein Tod durch Feuer prophezeit und er stirbt durch himmlischen Blitzschlag, vgl. Kedren. p.636 BEKKER. Vict. Tunn. *ad ann.* 518,1 p.196 MOMMSEN, berichtet, Anastasios habe angsterfüllt ob des Donners innerhalb des Palastes die Flucht ergriffen, sei dann aber von einem Blitz getroffen worden.

schen Apokalyptik⁹ eine zentrale Rolle spielte,¹⁰ prä-
 ludierte unmittelbar dem Ende der Welt, das verbreiteten
 und lang etablierten Kalkulationen zufolge in den Jahren
 um 500 zu erwarten war. Leben und insbesondere Sterben
 des Kaisers vollzogen sich im Kontext des eschatologi-
 schen Dramas – das musste sogar Johannes Malalas kon-
 zedieren, der, wie wir noch sehen werden, prinzipiell ge-
 gen die zeitgenössischen Endzeiterwartungen anschrrieb
 und die ihm vorliegende Version der Traumerzählung (sie
 könnte auf den Anastasios-feindlichen Kirchenhistoriker
 Theodoros Anagnostes zurückgehen)¹¹ bereits entspre-
 chend abgemildert haben dürfte.

Auch den beiden nachfolgenden Kaisern, Justin I. (518–
 527) und Justinian (527–565), wurden endzeitlich konno-
 tierte Träume zugeschrieben. So hält der gleichfalls zeit-
 genössische Historiograph Prokop in seinen *Anekdotia*
 fest:¹²

⁹ Im Folgenden wird nicht analytisch streng zwischen „Eschato-
 logie“ und „Apokalyptik“ unterschieden. Tendenziell verwende ich
 den Begriff „Apokalyptik“ im weiteren Sinne für Haltungen und
 Texte, die auf das prognostizierte Weltende hin ausgerichtet sind.

¹⁰ Z.B. *Baalbek-Orakel* p. 19, 161–166 ALEXANDER. Vgl. auch
Chron. Melcit. 12 p. 30 DE HALLEUX; Ps.-DIONYS. p. 12 CHABOT
 (2. Hälfte 8. Jh.); *Chron. ad ann. 846* p. 166 CHABOT; Mich. Syr. 9, 11.
 BRANDES 1997.

¹¹ Vgl. MEIER ²2010, 56.

¹² Prok. *HA* 6, 5–11: Οὗτος Ἰωάννης τὸν Ἰουστίνου ἀμαρτάνδος τινὸς
 ἔνεκα ἐν δεσμοτηρίῳ καθείρξεν, ἡμέρα τε τῇ ἐπιούσῃ ἐξ ἀνθρώπων
 αὐτὸν ἀφανιεῖν ἐμελλεν, εἰ μὴ τις μεταξὺ ἐπιγενομένη ὄψις ὄνειρου
 ἐκόλυσεν. ἔφη γάρ οἱ ἐν ὄνειρῳ ὁ στρατηγὸς ἐντυχεῖν τινα παμμεγέθη
 τε τὸ σῶμα καὶ τᾶλλα κρείσσω ἢ ἀνθρώπῳ εἰκάζεσθαι. καὶ τὸν μὲν οἱ
 ἐπισκῆψαι μεθεῖναι τὸν ἄνδρα, ὄνπερ καθείρξας ἐκείνη τῇ ἡμέρᾳ
 ἐτύγγανεν· αὐτὸν δὲ τοῦ ὕπνου ἐξαναστάντα ἐν ἀλογίᾳ τὴν τοῦ ὄνειρου
 ὄψιν ποιήσασθαι. ἐπιλαβοῦσης δὲ καὶ ἐτέρας νυκτὸς ἐδόκει μὲν οἱ ἐν τῷ
 ὄνειρῳ καὶ αὐθις τῶν λόγων ἀκούειν ὧνπερ ἠκηκόει τὸ πρότερον,

Der genannte Feldherr Johannes [Kyrτος] nahm Justin wegen eines Vergehens in Haft und wollte ihn am nächsten Tag hinrichten lassen, doch verhinderte das ein Traumgesicht. Wie er erklärte, sei ihm im Traum ein Mann erschienen, von riesiger Gestalt und auch sonst von übermenschlichen Ausmaßen. Und dieser habe ihm befohlen, den Mann, den er an jenem Tage gefangen gesetzt habe, laufen zu lassen. Johannes erwachte indessen und kümmerte sich nicht weiter um die Erscheinung. In der folgenden Nacht glaubte er wieder im Traum die Worte zu vernehmen, die er zuvor gehört hatte, war aber auch jetzt noch nicht gewillt, den Auftrag auszuführen. Und die Traumerscheinung meldete sich zum dritten Mal und stieß fürchterliche Drohungen aus, falls Johannes den Befehl nicht befolge. Sie fügte noch hinzu, sie könne Justin und seine Verwandtschaft als Werkzeuge für ihren künftigen Groll (ὡς αὐτοῦ τε τοῦ ἀνθρώπου καὶ τῆς συγγενείας χρέος οἱ μέγα ὀργισθησομένῳ ἕς χρόνον τὸν ὀπισθεν εἶη) recht wohl brauchen. So kam der Verurteilte damals mit dem Leben davon und stieg im Laufe der Zeit zu großer Macht auf. Denn Kaiser Anastasios bestellte ihn zum Kommandeur der Palastwache, und als dieser Herrscher gestorben war, übernahm Justin kraft seines Amtes die Kaiserwürde [...].

Von Bedeutung ist in dieser Passage¹³ die Aussage, Justin und seine Verwandtschaft (d. h. sein Neffe Justinian) würden der geheimnisvollen Erscheinung – hinter der sich of-

ἐπιτελέσαι δὲ τὰ ἐπιτεταγμένα οὐδ' ὡς βεβουλῆσθαι. τρίτον τέ οἱ ἐπιστάσαν τὴν τοῦ ὄνειρου ὄψιν ἀπειλῆσαι μὲν τὰ ἀνήκεστα, ἢν μὴ τὰ ἐπηγγελμένα ποιοίη, ἐπειπεῖν τε ὡς αὐτοῦ τε τοῦ ἀνθρώπου καὶ τῆς συγγενείας χρέος οἱ μέγα ὀργισθησομένῳ ἕς χρόνον τὸν ὀπισθεν εἶη. τότε μὲν οὖν οὕτως Ἰουστίνῳ περιεῖναι ξυνέβη, προϊόντος δὲ τοῦ χρόνου ἕς μέγα δυνάμεως οὗτος Ἰουστίνος ἐχώρησεν. ἄρχοντα γὰρ αὐτὸν Ἀναστάσιος βασιλεὺς κατεστήσατο τῶν ἐν Παλατίῳ φυλάκων. ἐπειδὴ τε ὁ βασιλεὺς ἐξ ἀνθρώπων ἠφάνιστο, αὐτὸς τῇ τῆς ἀρχῆς δυνάμει τὴν βασιλείαν παρέλαβε [...] (Übers.: O. VEH, leicht modifiziert).

¹³ Zu diesem Traum und den Inkonsistenzen im Text s. WEBER 2000, 230–233.

fenkundig der Widersacher Gottes verbirgt¹⁴ – als Werkzeuge ihres zukünftigen Grolls dienen. Dies verweist direkt auf die Zeichnung Justinians als „Dämon in Menschengestalt“ (δαίμων ἀνθρωπόμορφος), als Sohn eines Dämons (δαμόνιον) und insbesondere „Fürst der Dämonen“ (δαμόνων ἄρχων) in den *Anekdotai*.¹⁵ Schon vor Jahrzehnten hat Berthold Rubin aufgezeigt, dass damit das Schreckbild des Antichrist evoziert wird,¹⁶ eine eschatologisch hochgradig aufgeladene Figur, deren Auftreten das unmittelbar bevorstehende Weltende anzeigt und die in der Spätantike häufig mit dem schon im Neuen Testament

¹⁴ WEBER 2000, 232, identifiziert die Figur als „den Dämonenfürsten [...], der der gleichen Schrift Prokops zufolge als Vater Iustinians angesehen wurde“.

¹⁵ Justinian als „Dämon in Menschengestalt“: Prok. HA 18,1. – Sohn eines δαμόνιον: Prok. HA 12,19. – „Fürst der Dämonen“: Prok. HA 12,26; 12,32; 30,34 (prominent am Werkende!). Vgl. auch Prok. HA 12,14; 12,14 (ἀνθρωποδαίμονες), sowie 12,28, zu Theodora. Auch die Geschichten über Justinian, der als kopfloser Dämon nachts durch den Palast wandle und dessen Gesicht sich in einen ungestalteten Fleischklumpen verwandeln könne (Prok. HA 12,20–23), sind dem Antichrist-Kontext zuzurechnen, vgl. SCOTT 2012, 12. Vgl. RUBIN 1951; GANTAR 1961; CAMERON 1985, 56; BRODKA 2022, 79–81.

¹⁶ RUBIN 1961, bes. 61f.: „Das laientheologische Weiterleben der Verwechslung von Satan und Antichrist und die angeführten Parallelen zwischen der Domitianinterpretation der Apokalypse und dem domitianisch gefärbten Iustinianbild der Geheimgeschichte sprechen dafür, daß Prokop oder seine Gewährsmänner, wenn sie vom Dämonenfürst reden, auch den Antichrist im Auge haben. [...] Prokop verzichtet also auf das Wort Antichrist, weiß aber nur um so sicherer im Leser das Chaos chiliastischer Erwartungen zu erwecken und mit der Person Iustinians in Beziehung zu setzen“. Vgl. auch RUBIN 1951; 1960, 203f.; 212f.; 445f.; CAMERON 1985, 56f.; SCOTT 1985, 108f.; MEIER ²2004, 86–89; MAGDALINO 2008, 123f.; SCOTT 2012, 11f.; BRODKA 2022, 80; STICKLER 2022a, 219.

als „Fürst der Dämonen“ aufgerufenen Beelzebul bzw. Satan vermenget wird.¹⁷ Noch im Geschichtswerk des Johannes Zonaras aus dem 12. Jahrhundert wird Johannes' Traum erwähnt, freilich ohne die polemisch-scharfe anti-justinianische Ausrichtung, die den *Anekdotai* eigen ist. Die endzeitliche Konnotation bleibt indes präsent in dem – nunmehr wohl positiv zu verstehenden – Hinweis, Justin und Justinian würden Gott behilflich sein, jeder zu seiner Zeit (μέλλει γὰρ ἕκαστος αὐτῶν ὑπουργῆσαι τῷ θεῷ ἐν καιροῖς ἰδίοις).¹⁸

¹⁷ Vgl. Mt 9,34; 12,24; Mk 3,22; Lk 11,15; 11,18–19; zum biblischen Antichrist s. etwa 1 Joh 2,18; 4,3; 2 Joh 7 (vgl. auch das Endzeittier Apk 13,5–8; 17,8–13; 19,20). Weitere frühchristliche und spätantike Zeugnisse bei RUBIN 1951, 475–477. Zur Vermengung von Dämonenfürst/Satan und Antichrist in der Spätantike s. BOUSSET 1895, 88; 91 („Man sieht, die Überlieferung schwankt zwischen der Auffassung des Antichrist als eines vom Teufel regierten Menschen und seiner Identifikation mit dem Satan“); RUBIN 1961, 55; 61 f. U.a. Hieronymus und Johannes Chrysostomos sahen sich genötigt, vor einer Gleichsetzung beider Figuren zu warnen.

Einzelne römische Herrscher in den Kontext der Antichrist-Figur zu rücken, war keine Innovation des 6. Jh., sondern findet sich schon weitaus früher, so etwa im *Daniel-Kommentar* des Hippolytos, vgl. Hippolyt. *Dan.* 4,9 p.214 BONWETSCH/RICHARD, mit BRACHT 2016, 118 f., Anm. 29 (Hinweis Simon ELSÄSSER).

¹⁸ Zonar. 14,4,20–21: Πρὸ μικροῦ δὲ τῆς τελευτῆς αὐτοῦ Ἀναστάσιος, ἐπιβουλῆς αὐτῷ μηνυθείσης, συνέσχε πολλοὺς, σὺν οἷς καὶ Ἰουστίνον καὶ Ἰουστινιανόν, καὶ ἦν γνώμης ἀπολέσαι αὐτούς· ἐκωλόθη δὲ κατ' ὄναρ φοβεροῦ τινος ἀνδρὸς δόξαντος παραστῆναι αὐτῷ καὶ εἰπεῖν Ἰουστίνω καὶ Ἰουστινιανῷ μηδὲν ἐργάσει κακόν· μέλλει γὰρ ἕκαστος αὐτῶν ὑπουργῆσαι τῷ θεῷ ἐν καιροῖς ἰδίοις· ὅθεν ἀφῆκεν αὐτοῖς τὸ τῆς καθοσιώσεως ἔγκλημα. WEBER 2000, 233, vermutet, dass es sich bei der von Zonaras aufgegriffenen Variante des Traums um die ursprüngliche Version gehandelt habe; sie sei in Umlauf gebracht worden, um das Regime Justins und Justinians zu stabilisieren. Die polemische Wendung und das Insinuieren, die Kaiser stünden mit dem

Im 6. Jahrhundert besaß die Spiegelung von Herrschern und Herrschaft in Träumen und Visionen bereits eine lange Tradition und durfte prinzipiell nicht eben originell erscheinen.¹⁹ Verändert hatte sich nunmehr jedoch der Bezugsrahmen. Die konsequente Einbettung der Kaiser in einen eschatologischen Kontext verweist auf einen neuartigen Aspekt ihrer Wahrnehmung, Repräsentation und Kommunikation: die Verknappung von Zeit. Herrscherliches Handeln wurde im 6. (und auch im 7.) Jahrhundert in direkten Bezug zum Eschaton, zum Ende der irdischen Zeit, gesetzt.²⁰ Damit verdichtete sich in der Gestalt des Kaisers ein Unbehagen, das zahlreiche Mitlebende umgetrieben haben muss: Man wähnte sich in der letzten Phase der Weltzeit, am Endpunkt der Geschichte, und sah sich mit der Notwendigkeit konfrontiert, Vorbereitungen für das unmittelbar drohende Weltgericht zu treffen. Nicht nur das je eigene Ende gewann damit eine bis dahin ungekannte, schwer lastende Präsenz, sondern das Ende von allem und jedem, das Ende der Welt.

In den nachfolgenden Überlegungen möchte ich diesen Befund zum Ausgangspunkt nehmen, um einer schlichten Frage nachzugehen: Wie wirkte sich die Vorstellung, dem Eschaton direkt entgegenzuschreiten, auf das Verständnis und die Konzeption von Zeit aus, die ja nun auf das bevorstehende Telos hin extrem komprimiert wurde? Angesichts multipler Krisen in unserer eigenen Gegenwart – vom Klimawandel über die Erfahrung einer weltweiten Pandemie mit ihren sozialen und kulturellen Konsequenzen, über Wohlstandsverluste, ökonomische Turbulenzen

Teufel in Verbindung, gehe hingegen auf eine nachträgliche Bearbeitung durch Prokop zurück.

¹⁹ Das Thema wurde aufgearbeitet von WEBER 2000.

²⁰ Zum 7. Jh. s. MEIER (im Druck 2).

und politische Polarisierungen bis hin zur Rückkehr des Krieges nach Europa – erscheint mir der Blick auf ein historisches Beispiel, an dem sich Aushandlungsprozesse in einer verunsicherten, von den apokalyptischen Reitern gleichsam niedergaloppierten Gesellschaft studieren und analysieren lassen, aufschlussreich und erkenntnisfördernd. Dieser Blick kann selbstverständlich nur auf einen eng definierten Bereich gerichtet werden und muss, um den durch die ursprünglichen vier Vorlesungen gesetzten Rahmen nicht zu überdehnen, auch dabei von ausgewählten Exempla ausgehen. Ich möchte im Folgenden die oströmische Welt in den Blick nehmen – im lateinischen Westen gestaltete sich die Lage in vielerlei Hinsicht different²¹ – und mich auf die Frage nach zeitgenössischem Zeitverständnis, nach Zeitkonzepten und Zeitregimen konzentrieren. Wie ging man mit der *Vergangenheit* um, wenn man überzeugt war – oder immerhin allseits mit der Überzeugung konfrontiert wurde –, dass keine (irdische) Zukunft mehr möglich war? Wie ließ sich *Zukunft* in dieser Situation konzeptualisieren? Und welche Konsequenzen hatten die Verknappung der irdischen Zeit sowie die damit einhergehende Beschleunigungserfahrung²² auf die Wahrnehmung, Konzeption und Situierung der eigenen *Gegenwart*? Und ganz generell: Wie gingen Akteure mit der Überzeugung um, als Kollektiv keine (irdische) Zeit mehr zu haben? Mein Ziel besteht darin, darzulegen, dass

²¹ Zu den Unterschieden s. MEIER 2008. Die Historiographie im römischen Osten des 6. Jahrhunderts blendet den Westen nahezu aus, setzt dort jedenfalls keine erkennbaren Schwerpunkte. Marcellinus Comes weist sogar explizit darauf hin, dass seine Chronik lediglich den römischen Osten behandelt, vgl. Marc. Com. pr. p. 60 MOMMSEN: *Orientalis tantum secutus imperium*.

²² Vgl. ROSA 2005, 281.

im 6. Jahrhundert nicht ein einzelnes Konzept von Zeit existierte und akzeptiert wurde, sondern dass Zeit und die auf sie zu beziehenden Dimensionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zudem auch darauf beruhende Konstrukte wie Geschichte sowie spezifische Erwartungen, in einem vielschichtigen Diskurszusammenhang permanent ausgehandelt, modelliert und umkämpft wurden; Zeit und Zeitkonzepte waren umstritten, man rang um sie, suchte sie zu instrumentalisieren und arbeitete sich fortwährend an ihnen ab – all dies unter dem lastenden Schatten des drohenden Endes der Welt.

Indem ich somit einem Aspekt der Folgen verbreiteter Endzeiterwartungen im 6. Jahrhundert nachgehe, kehre ich wieder zurück zu den Anfängen meiner Beschäftigung mit der Spätantike.²³ Gegenüber meinen früheren Arbeiten verschiebt sich nunmehr jedoch der Fokus. Mein Ziel besteht darin, durch die Diskussion der Frage nach dem Umgang der Mitlebenden mit Zeit zum Verständnis der Geschichte Ostroms im 6. Jahrhundert beizutragen, indem ein bisher vernachlässigter Bereich neu erschlossen werden soll. Dafür werde ich, wie angedeutet, exemplarisch vorgehen, mit einem Schwerpunkt auf der Historiographie: Nach einigen Grundlegungen (1.) werde ich (2.) zunächst die *Weltchronik* des Johannes Malalas in den Blick nehmen und aufzeigen, dass der Verfasser gegen die weitreichenden Endzeiterwartungen anzuschreiben suchte (was indirekt die hohe Verbreitung dieser Erwartungen dokumentiert),²⁴ dass er dabei auch die Zukunft neu konzipierte – dieses Bemühen fasse ich unter den (bewusst prägnant zugespitzten) Terminus der ‚Enteschatologisie-

²³ Vgl. MEIER ²2004. Daneben MEIER 2002a; 2008.

²⁴ So auch VARGHESE 2006, 394.